

Bauen im Almenland

Leitfaden zur Baugestaltung

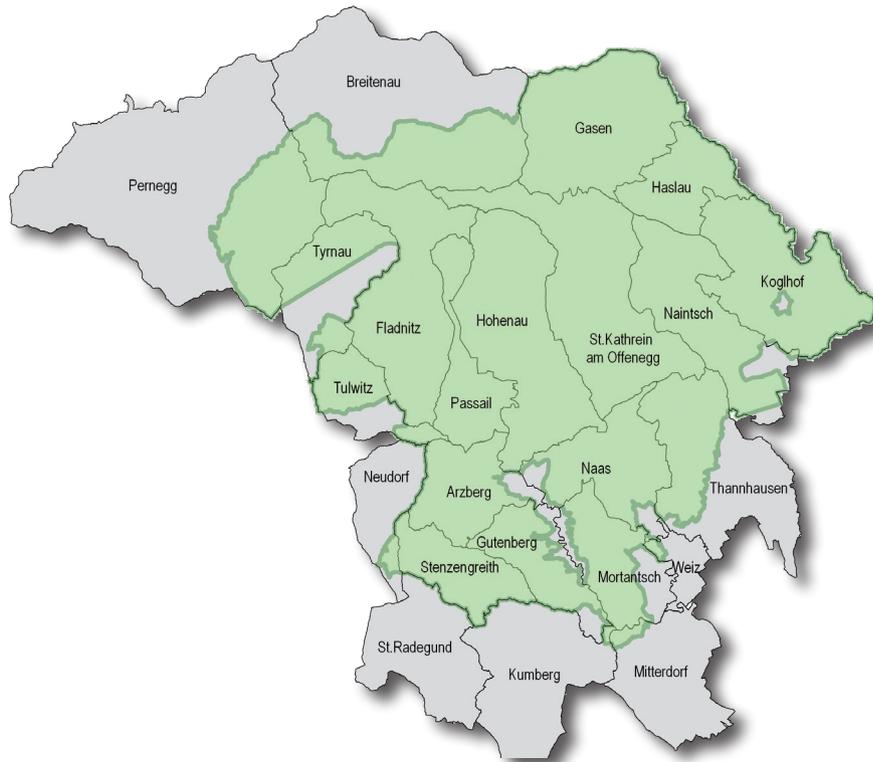


- BBL Hartberg
- BBL Graz-Umgebung



Das Land
Steiermark

Landschaftsschutzgebiet Almenland



2006 wurde das vormalige Landschaftsschutzgebiet Nr. 41 „Schöckl, Hochlantsch, Weizklamm“ per Verordnung in das Landschaftsschutzgebiet „Almenland“ umbenannt und erweitert.

Die Unterschutzstellung des bezeichneten Gebietes erfolgt:

- um die Eigenart und Schönheit des Landschaftsbildes zu bewahren, insbesondere die kleinräumige Verzahnung von Wäldern, Wiesen, landschaftlichen Kleinstrukturen (wie Hecken, Streuobstwiesen, Bächen samt Begleitvegetation, Magerrasen, Feuchtwiesen, Flurgehölzen, Reliefformen, exponierte Hangkanten, Moore, Klammern) und bäuerlichen Höfen als gewachsene intakte Kulturlandschaft zu erhalten,
- um kulturhistorisch bedeutsame Strukturen im landschaftlichen Zusammenhang (wie historische Wege, Flurformen, Kulturdenkmale, Anlagen, Relikte historischer Nutzungsformen u. dgl.) und
- um die Landschaft als Erholungsraum für die Allgemeinheit zu bewahren.

Naturpark Almenland



Ein Teil des Landschaftsschutzgebietes Almenland erhielt durch die Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 10. Juli 2006 das Prädikat Naturpark.

Die Naturparkgemeinden:

Arzberg, Breitenau am Hochlantsch, Fladnitz an der Teichalm, Gasen, Haslau bei Birkfeld, Hohenau an der Raab, Koglhof, Naintsch, Passail, Pernegg an der Mur, St. Kathrein am Offenegg, Tulwitz, Tirmau

Bauen im Almenland

Leitfaden zur Baugestaltung

Vorwort



Die Steiermark ist reich an einmaligen Naturlandschaften, die sich durch eine vielfältige, bunte Fauna und Flora auszeichnen. Dabei gilt es, diese Landschaften für kommende Generationen zu erhalten und zu schützen, wir müssen darauf achten, dass unsere steirischen Regionen auf „sanfte“ Art und Weise bewohnt werden und es so zu einem sensiblen Miteinander von Mensch und Natur kommt.

Der Bereich der Baukultur ist infolgedessen zu einem wichtigen Bestandteil in diesem Bereich betreffend die Baugestaltung und das Bauen an sich geworden und es ist mir eine besondere Freude, dass sich die nunmehr vorliegende Broschüre des Themas „Bauen im Almenland“ annimmt. Der Naturpark Almenland, der unter anderem den Schöckl, den Hochlantsch und die Weizklamm umfasst, war bereits einmal zentrales Thema einer erfolgreichen Veranstaltung rund um die Baukultur. DI Katja Glawischnig von der Baubezirksleitung Graz-Umgebung

und DI Barbara Meisterhofer von der Baubezirksleitung Hartberg haben ihre Projektarbeit für die Baudienstprüfung sodann ausführlich dem Almenland gewidmet – eine ausgezeichnete Arbeit, die nun in dieser Broschüre eine dankenswerte Fortsetzung findet.

Somit wünsche ich allen Leserinnen und Lesern viel Freude und reichhaltige Information rund um die Baukultur im Almenland!

A handwritten signature in blue ink that reads "Franz Voves". The signature is written in a cursive, flowing style.

Mag. Franz Voves

Landeshauptmann der Steiermark



Unsere Heimat ist geprägt durch eine einzigartige Naturlandschaft – die durch Menschenhand bewirtschaftet und gepflegt – sich zu einer vielfältigen Kulturlandschaft entwickelt hat. Durch Besiedelung und Bebauung hat sich ein typisches und harmonisches Landschaftsbild im „Almenland“ entwickelt.

Sowohl in Dorfgebieten als auch im Freiland wurde in den 70-er und 80-er Jahren einer regionstypischen Bauweise manchmal zu wenig Bedeutung beigemessen.

Umso wesentlicher ist es jetzt, bei Neubauten und Sanierungen auf Landschaftsbildschutz Rücksicht zu nehmen. Ein harmonisches Landschaftsbild ist eines der höchsten Güter unserer schnelllebigen Zeit und bringt Lebensqualität und Identität.

Es gilt dabei viele Herausforderungen anzunehmen, denen wir uns im Sinne einer positiven Zukunftsentwicklung nicht verschließen können.

Dabei werden der Klimaschutz und das Thema Energie eine wesentliche Rolle spielen. Durch unsere gemeinsame Regionalentwicklung haben wir hier gute Voraussetzungen. Wir sind gesegnet mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz, der als der genialste Baustoff gilt. Wir haben hervorragende Architekten und Bauspezialisten, die traditionelle und moderne Bauweise vereinen können. Und wir haben Visionäre im Bereich der Erneuerbaren Energie mit den Stärkefeldern Energiesparen, Biomasse und der Sonnen- und Wassernutzung.

So soll uns allen bewusst werden, dass wir bei Bau- und Sanierungsvorhaben nicht nur die Bautechnik und Funktionalität zu betrachten haben, sondern auch die Auswirkungen auf das Landschaftsbild ein genauso bedeutsamer Faktor ist.

Mit dem vorliegendem Ratgeber wurde von ambitionierten Fachleuten (DI Barbara Meisterhofer und DI Katja Glawischnig) eine Bauleitlinie „Almenland“ geschaffen, wofür ich mich sehr herzlich bedanken möchte. Nun liegt es auch an uns richtige Entscheidungen zu treffen. Im Sinne einer Buntheit in den Märkten und Dörfern, einer Sanftheit in den Randlagen und Streusiedlungen und einer Harmonie im Freiland. Und das für eine hohe Lebensqualität und Erhaltung des regionstypischen Landschaftsbildes unseres liebenswerten Naturparks Almenland.

Erwin Gruber
LAbg. u. Bürgermeister

(KULTUR)LANDSCHAFTSTYPEN

Subalpines Weideland



Der Naturpark Almenland wird im Wesentlichen durch vier Landschaftstypen geprägt:

Das *subalpine Weideland* ist als Landschaftstyp namensgebend für den Naturpark Almenland und findet seinen Verbreitungsschwerpunkt im Gebiet Sommeralm und Teichalm. Charakteristisch ist ein langes zusammenhängendes Band an Weideflächen am Oberlauf des Mixnitzbaches. Die grasigen Weideflächen (Almen) wurden von den Bewohnern der meist geschlossenen Waldlandschaft abgetrotzt und durch Schwenden (Freihalten von unerwünschtem Strauch- und Baumbewuchs ohne Ausstockung) und Beweidung offen gehalten. Eine große Besonderheit des Almenlandes ist, dass sich diese Almflächen in einer Mittelgebirgslandschaft ohne Anschluss an natürliches Grasland befinden und nirgends in den Alpen so große zusammenhängende Hochweiden über den Dauersiedlungen außerhalb des Hochgebirges existieren.

Grünlandgeprägte Kulturlandschaft



Einen Schwerpunkt der *grünlandgeprägten Kulturlandschaft* bildet das Passailer Becken mit den größten Ortschaften des Almenlandes, Passail und Fladnitz. Es findet sich dieser Landschaftstyp auch im Bereich St. Kathrein am Offenegg, Koglhof, Aschau, Sallegg sowie Sonnleiten in Gasen. Es dominieren landwirtschaftlich genutzte Flächen gegenüber dem Wald. Früher war hier eine Vielfalt aus Mähwiesen, Äckern und Weiden zu finden. Heute zeigt sich aufgrund der geänderten Bewirtschaftung weitgehend eintöniges Grünland

mit eingesprengten Waldinseln und gelegentlichen größeren Waldflächen. Das Landschaftsbild wird weiters durch Siedlungsgebiete in den Grünlandflächen geprägt, wobei in diesem Landschaftsbereich die Besiedelung des Almenlandes am dichtesten ist.

Im Bereich der *ausgedehnten Waldlandschaften mit geringem Grünlandanteil* dominieren zusammenhängende Waldflächen. Im Naturpark Almenland hat dieser Typ flächenmäßig den größten Anteil. Er entspricht der einstigen Naturlandschaft im Naturpark. Man findet diese Waldlandschaften unter anderem zwischen Passail und dem subalpinen Weideland im Norden. Weiters beginnt im Norden des Naturparks am Straßegg ein Waldband, das sich über Gasen, Haslau, Koglhof bis Naintsch zieht. Dieses setzt sich im Südosten über Zetz, Weizklamm, Sattelberg bis Arzberg fort. Die Siedlungstätigkeit in diesem Landschaftsbereich ist nur sehr gering und durch Einzelgehöfte geprägt.

Felsbänder, Steilhänge und von Wald durchsetzte Schluchten haben den geringsten Flächenanteil im Almenland, stellen jedoch touristische Attraktionen dar. Die von Raab, Mixnitzbach und Weizbach geformten tiefen Schluchten (Klammern) sind hier besonders markant.

Ausgedehnte Waldlandschaften mit geringem Grünlandanteil



Felsbänder, Steilhänge und von Wald durchsetzte Schluchten

GEBÄUDE IN DER LANDSCHAFT



Kulturlandschaften entstanden durch Einflussnahme des Menschen auf die Naturlandschaft und sind ständigen Veränderungen unterworfen. Es lassen sich in ihnen daher ökonomische, politische und soziale Änderungen ablesen. Dazu zählt neben der Strukturierung durch die Bewirtschaftungsformen auch die Bebauung, die unmittelbare Auswirkungen auf das Erscheinungsbild einer Landschaft hat.

In der Steiermark sind aufgrund der verschiedenen Landschaftsformen und unter Berücksichtigung dieser natürlichen Gegebenheiten unterschiedliche Hauslandschaften entstanden. Im Gebiet des Almenlands ist der Gruppenhof die traditionelle Hofform mit dem Rauchstubenhaus als Wohnhaus. Charakteristisch für dieses Wohnhaus ist der lang gestreckte Baukörper (Langhaus) mit Rechteckgrundriss (Seitenverhältnis ca. 1:2), Steinsockel, Erdgeschoß mit gezimmerter Stube, niedrigem Kniestock und steil geneigtem Schopfwalmdach. Die gebietstypischen Bauformen waren logische und konsequente Ergebnisse aus den besonderen Bedingungen des jeweiligen Ortes, der vorhandenen Baustoffe und Kräfte. Unter diesen Voraussetzungen entstanden zweckmäßige einfache Bauten, die durch die eingeschränkten Arbeitsmittel abgestimmt auf das menschliche Maß errichtet wurden. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich die Ausgangsbedingungen für das Bauen verändert: Zunehmender Wohlstand, geänderte

Familienstrukturen, Maschinen und neue Materialien ermöglichen den Wunsch nach individuellem Wohnen und haben zu einem veränderten Bauverhalten geführt, häufig mit übertriebenem Gestaltungswillen als Folge persönlicher Selbstverwirklichung.

Unter der Voraussetzung, dass die Errichtung notwendiger neuer Gebäude auf Basis der Grundsätze der Raumordnung erfolgt, sollen sich diese harmonisch in die Landschaft einfügen, im Idealfall so, als hätten sie schon immer dort gestanden.

Ob sich nun ein neues Gebäude in die Landschaft einfügt, hängt von verschiedenen Voraussetzungen und Eigenschaften ab. Wesentlich dafür ist eine sorgfältige Planung unter Bedachtnahme auf

- die landschaftliche Form und deren Struktur, die die spezielle Charakteristik einer Kulturlandschaft ausmacht, denn die bauliche Reaktion wird in der Ebene anders sein als in der Hügellandschaft oder am Berg;
- der Standort und die Situierung, die ein neues Gebäude einnehmen wird sowie die Lage, wie Gebäude zueinander stehen;
- die Form und Proportion der Baukörper sowie deren Gliederung;
- die Wirkung von Material und Farbe im Einklang mit der Landschaft.



EINFÜGEN IN DIE LANDSCHAFT



Vorhandene Einzelbäume und Baumgruppen am Grundstück in die Planung und Gestaltung von Außenräumen einbeziehen!

Neubauten in Maßstab und Zuordnung auf die vorhandene Bebauung abstimmen!



Schon bei der Wahl des Standortes ist es wichtig auf die topographischen Gegebenheiten einzugehen. Diese bereits in die ersten Überlegungen einfließen zu lassen ist Grundlage für eine gute Einbindung in die Landschaft. Durch Bezugnahme auf vorhandene Vegetationsstrukturen lassen sich Gebäude besser mit der Landschaft verbinden und mit ihr verankern.

Es gibt unterschiedliche Vegetationsformen, die die Landschaft gliedern und als Bezugselemente dienen:

- flächige: Wälder, Wiesen, Felder
- lineare: Alleen, Baumreihen, Hecken
- punktuelle: Einzelbaum, Gebüsch, Gehölz

Wie ein künftiger Standort bebaut wird, hängt neben der Vegetation und dem Gelände auch von einer bereits vorhandenen Bebauung ab. Dabei sind die bestehenden Gebäude auf ihre Zuordnung und Orientierung hin zu untersuchen und die vorhandenen Bauvolumen und Größenverhältnisse sowie die Proportionen in die weiteren Planungsüberlegungen einzubeziehen. Der Bestand wird durch die Dachformen und die Fassaden, deren Material und Farbe geprägt und sind diese gestaltgebenden Ordnungsmerkmale daher auch bei der Planung von Neubauten zu berücksichtigen, um letztendlich ein harmonische Einheit von bestehenden und neuen Gebäuden zu erreichen.

Die Aufteilung der Funktionen in einzelne kleinere Gebäude und deren bewusster Stellung zueinander führten zur unverwechselbaren Hauslandschaft des Almenlandes, die der kleinteiligen Struktur der Landschaft entspricht. Freistehende Nebengebäude sind allerdings in den letzten Jahrzehnten aus dem Siedlungsbild nahezu verschwunden. Stattdessen prägen vielerorts spannungslos aneinander gereihete Einfamilienhäuser, durch integrierte Mehrfachgaragen übermäßig groß, das Siedlungsgefüge. Für die Erhaltung der unverwechselbaren Kulturlandschaft ist es jedoch unerlässlich, die überlieferte Kleinteiligkeit auch bei Neubauten aufzunehmen und fortzuführen. Neben einer besseren Einbindung in die Landschaft bieten sich auch zusätzliche Vorteile für den Nutzer an. Durch die bewusste Stellung einzelner Baukörper zueinander können geschützte Außenräume geschaffen werden, die sich als erholsame Rückzugsorte im Freien anbieten. Auch die Anordnung von Garage und Lagerräumen neben den Wohnräumen, anstatt unter ihnen erspart unnötiges Stiegen steigen. Allerdings muss der Gestaltung von Nebengebäuden dieselbe Beachtung geschenkt werden wie der von Wohngebäuden, um ein zufriedenstellendes Gesamtergebnis zu erzielen.



Die überlegte Anordnung einzelner Baukörper steigert die Nutzungsqualität des Außenraums!



BAUEN AM HANG



Ein ebener Bauplatz ist ideal für eine freie Anordnung eines Gebäudes. Doch diese idealen Voraussetzungen sind in der Region des Almenlands selten. Viel öfter hat man es mit geneigtem Gelände bis steilen Hanglagen zu tun. Diese sind durchaus reizvoll, sie erfordern jedoch gestalterisches Geschick und eine intensive Auseinandersetzung mit dem Gelände. Daher ist höchste Sorgfalt in der Planung geboten und ein schonender Umgang mit dem Gelände erforderlich.

Gebäude auf einer Hangfläche können parallel oder quer zu den Höhenlinien errichtet werden. Je größer ein Gebäude ist, umso eher wird es parallel zum Hang ausgerichtet sein, da es sich besser an den Hang schmiegt. Anschaulich zu beobachten ist dies bei den alten Bauernhöfen: Das ursprünglich kleine Bauernhaus ist mit seiner gezimmerten Stube talabwärts in der Falllinie des Hanges ausgerichtet und ruht mit seinem symmetrischen Satteldach harmonisch im Hang. Die mächtigen Wirtschaftsgebäude hingegen wurden parallel zum Hang situiert, um einerseits Geländeveränderungen zu vermeiden und andererseits die einzelnen Gebäudeebenen vom natürlichen Gelände aus zu erschließen.

Für die Einbindung eines Bauwerks in die Landschaft ist es wichtig, dass das Gelände in seiner natürlichen Form erhalten bleibt und auf Geländeveränderungen weitgehend verzichtet wird. Ist dennoch eine Geländeanpassung erforderlich, so ist in jedem Fall eine bergseitige Abgrabung zu bevorzugen, anstatt das Gelände talseitig anzuschütten. Die Talseite eines Gebäudes stellt meist die Hauptansichtseite dar und damit ist eine entsprechende Fernwirkung verbunden. Talseitige Anschüttungen stellen somit einen erheblichen Eingriff in die Landschaft dar.



Ein guter Planer wird versuchen, die Höhenunterschiede des natürlichen Geländes in die Planung einzubeziehen und die Funktionsbereiche entsprechend anordnen bzw. trennen. Durch Versetzen der Gebäudeebenen ist es möglich, sich dem Gelände anzupassen und neben differenzierten Innenräumen (z. B. hoher Wohnraum, niedrigerer Essbereich) auch direkte Zugänge zum jeweiligen Außenraum zu schaffen. Ein in den Hang gebautes Geschoß muss nicht unweigerlich zum Kellergeschoß degradiert werden, es kann durch überlegte Anordnung der Räume durchaus als Wohn- geschoß mit direktem Bezug zum Außenraum gestaltet werden.



PROPORTION UND FORM

Gebäudeform

Maßstabgerechtes Bauen bedeutet Bezugnahme auf die Landschaft, die bestehenden Bauten und den Menschen!



Die Verteilung und Gliederung der Baumassen hat unmittelbaren Einfluss auf das Erscheinungsbild eines Gebäudes. Die Abstimmung der Maßverhältnisse entscheidet darüber, ob ein Bauwerk in sich ausgewogen wirkt oder unmaßstäblich und schwerfällig. Inwieweit ein Gebäude mit der Landschaft und der gebauten Umgebung harmoniert hängt davon ab, ob es in seiner Größe, Gliederung und Lage Bezug auf die Umgebung (Bauten und Landschaft) nimmt.



Traditionelle Bauformen unter Berücksichtigung ihrer Proportionen zeitgemäß umsetzen!

Die Größe und Gliederung der Häuser ergab sich früher aus den natürlichen Gegebenheiten. Die Gebäude standen deshalb – wie selbstverständlich – im rechten Bezug zur jeweiligen Landschaft und dem menschlichen Maß. Daraus haben sich die unverwechselbaren Hauslandschaften der Steiermark entwickelt. Wie in vielen Teilen der Steiermark, so entstanden auch im Gebiet des jetzigen Almenlandes Gebäude mit einer klaren, einfachen und rechteckigen Grundrissform, die zu einer eindeutigen Ausrichtung führte (Langhaus). Eine zeitgemäße Umsetzung dieser überlieferten Bauformen und ihrer Proportionen ist eine Herausforderung für die Bauschaffenden. Ein gedankenloses Kopieren und Verändern der Proportionen traditioneller Bauformen stellt keine baukulturelle Weiterentwicklung dar. Unüberlegte Imitation bedeutet Flucht in die Vergangenheit und führt zu Maßstabslosigkeit.

Gebäude, welche sich aus rechteckigen Grundrissen zusammensetzen und mit Satteldächern überdacht sind, werden vom Betrachter aufgrund einfacher geometrischer Ordnungsmuster meist als angenehmer empfunden als Gebäude mit einer unübersichtlichen Baukörpergliederung.

Gut gestaltete Gebäude mit klaren Umrisen und einer nachvollziehbaren materialgerechten Konstruktion lassen diese für den Betrachter verständlich erscheinen und fügen sich durch das ruhige Erscheinungsbild harmonisch in die Landschaft ein.

Bei Zubauten sind die vorhandenen Gebäudeproportionen zu berücksichtigen. Sie dürfen nicht den Maßstab des Bestandes sprengen oder die vorhandenen Proportionen völlig verändern, sondern müssen in ihrer Gestaltung der vorhandenen Bebauung zuordenbar sein.

Bei Verwendung neuer Formen ist darauf zu achten, dass auch diese auf die Proportionen des Bestandes Bedacht nehmen, eine einfache Formensprache sprechen und sich dem Bestand unterordnen.

Verwendung einfacher klarer Formen zur Gestaltung der Baukörper!



Bei Zubauten die vorhandenen Proportionen berücksichtigen!

PROPORTION UND FORM

Dachform

Die Wahl der Dachform orientiert sich an der vorhandenen Bebauung!



Bei Satteldächern auf schmale Giebelbreiten achten!



Der Charakter eines Bauwerkes wird wesentlich vom Dach mitbestimmt. Die Dachform und Dachneigung sollten sich als logische Konsequenz aus dem Baukörper selbst ergeben. Zu berücksichtigen ist jedoch auch das Gesamterscheinungsbild in der Landschaft und die Übereinstimmung mit vorhandenen Dachlandschaften. Es lässt sich in einer Bebauungsstruktur, dessen Dachlandschaft es verlangt, auch eine anspruchsvolle Baugestaltung mit einfachen Satteldächern in entsprechender Neigung verwirklichen.

Traditionellerweise herrschen im Almenland Satteldächer vor, die aufgrund ihrer Symmetrie eine ruhige unaufdringliche und stimmige Wirkung haben. Es ist jedoch auch bei der Verwendung von Satteldächern auf die übrigen und überlieferten Proportionen Rücksicht zu nehmen und ein schmaler längsgestreckter Baukörper zu wählen sowie der First über die Gebäudelängsseite auszurichten.

Das Pultdach führt zu einer asymmetrischen Baukörperform, sodass die gestalterischen Anforderungen und die Auseinandersetzung mit der Umgebung wesentlich höher sind um ein harmonisches Gesamterscheinungsbild zu erzielen. Vielfach entstehen Pultdächer aus einem Modetrend und werden zusätzlich oft in Verbindung mit Niedrigenergiehäusern gesehen, die jedoch nicht zwingend eine bestimmte Dachform bedingen. Durch die Neigung des Pultdaches gegen den Hang wird eine zusätzliche Erhöhung des Gebäudes bewirkt. Ein Baukörper normal zum Hang mit Pultdach zeigt ein unruhiges asymmetrisches Erscheinungsbild. Dagegen erreicht eine höhenschichtenparallele Ausrichtung eines lang gestreckten Baukörpers mit einem parallel zum Hang geneigten Pultdach eine gute Integration in die Umgebung.

Die Ausbildung von Flachdächern führt an sich zu einem reduzierten neutralen Erscheinungsbild. Es eignet sich daher besonders für Nebengebäude, die sich gegenüber Hauptgebäuden bescheiden geben oder für Erweiterungen, die sich dem Bestand unterordnen. Flachdächer sind ideal als neutrale Verbindungsbauteile zwischen Gebäuden oder zur Überdeckung komplizierter Gebäudegrundrisse. Flachdächer fügen sich wesentlich besser in das Landschaftsbild ein, wenn sie begrünt werden, vor allem dann, wenn sie von oben einsehbar sind.



Pultdächer mit dem Hang und nicht gegen den Hang neigen!



Flachdächer erfordern eine sorgfältige Abstimmung mit dem gebauten und landschaftlichen Umfeld!

MATERIAL UND FARBE

Fassaden



Verwendung regionaler Baumaterialien!

Sichtbare Holzteile nicht lackieren sondern eine natürliche Verwitterung zulassen oder lasieren!



Material- und Farbwahl sind prägende Merkmale für ein Bauwerk in der Landschaft. Die Farbgebung der Fassade kann nicht losgelöst von den anderen Elementen (Dach, Fenster, Holzteile) stattfinden, sondern ist in einer Einheit mit diesen zu betrachten.

In ländlicher Umgebung wirken Baustoffe, die in ihrer ursprünglichen Materialität belassen werden, angenehm auf den Betrachter. Es kann daher nicht nur die Farbe allein betrachtet werden, sondern es kommt immer auch auf die Oberflächenstruktur an. Die Verwendung regionaler Baustoffe hat große ökologische und ökonomische Vorteile und bewirkt auch eine bessere Einbindung des Gebauten in die Landschaft, da die verwendeten Materialien aus der Landschaft kommen.

Sichtbare Holzteile nicht zu imprägnieren sondern diese unbehandelt zu belassen stellt im ländlichen Raum die traditionelle Oberflächenbehandlung von Holz dar. Ein Lasieren der Holzteile lässt noch die Maserung des Holzes erkennen und bewirkt ein naturnahes Erscheinungsbild.

Unbehandelte Holzflächen nehmen die Farben der natürlichen Verwitterung an und setzen die Tradition des Holzbaues fort. Durch das natürliche Verwittern entsteht ein unregelmäßiger Farbton, welcher dazu beiträgt, das Bauwerk besser in die umgebende Landschaft zu integrieren.

Auch wenn der individuellen Form- und Farbgebung aufgrund der Möglichkeiten der modernen Baumaterialien beinahe keine Grenzen mehr gesetzt sind, ist dennoch unbedingt eine Abstimmung zwischen der Charakteristik der Kulturlandschaft und den konstruktiven und gestalterischen Möglichkeiten notwendig.

In der Landschaft überwiegen grüne, braune oder graue Farbtöne. Grelle Farben lassen das Gebäude zu sehr aus dem Landschaftsbild hervortreten ebenso wie die Verwendung von glänzenden Oberflächen für Dächer und Fassaden. Erdige gedämpfte Töne oder Grautöne hingegen harmonisieren mit der Landschaft. Weiß kann durchaus auch verwendet werden, jedoch sollte grundsätzlich kein zu starker Kontrast zur bebauten oder unbebauten Umgebung entstehen.



Gebrochene Farben, wie sie in der Natur vorkommen, fügen sich in die Umgebung ein. Grelle Farbtöne hingegen stechen unnatürlich und auffallend hervor!



MATERIAL UND FARBE

Dächer



Die Dachlandschaften geschlossener Ortsbilder zeichnen sich durch Verwendung lokaler Materialien sowie geordnete lagebedingte Firstausrichtungen aus. Die klimatischen Gegebenheiten waren ausschlaggebend für die Dachform, die Dachneigung und das Deckungsmaterial. Die Gesamtheit der Dächer vermittelt entweder den Eindruck einer Missstimmung oder eines Gleichklanges.

Im Bereich der bäuerlichen Siedlungen des Almenlandes wurden ursprüngliche graue Dachdeckungen (Stroh, Holz) verwendet, in Tallagen rote Eindeckungen (Tonziegel). Die holz- oder strohgedeckten Dächer, aber auch die grauen Faserzementdächer fügten sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Verwitterung und des somit heterogenen Farbbildes mit der Zeit in die Umgebung ein. Auch die teilweise verwendeten Tonziegel erlangten im Laufe der Zeit durch die Verwitterung eine beinahe graubraune Patina. Die neuen, heute zum Einsatz kommenden Ton- oder Betonziegel bzw. neue Blechdeckungen verwittern kaum mehr, weisen grellere Farben auf und bleiben als glänzende farbige Punkte in der Landschaft lange störend sichtbar.

Allein stehende Gebäude sollten graue Dacheindeckungen erhalten, da diese sich besser in die Landschaft einbinden als grelle rote Dächer. Im Ensemble ist auf die bereits vorhandenen Eindeckungen Rücksicht zu nehmen.

Es können sich jedoch auch neue Werkstoffe harmonisch in den Bestand einfügen. Störend wirken hier lediglich zu massive Farbunterschiede, wodurch sich die einzelnen Gebäude zu sehr aus einem Gefüge und der Landschaft hervordösen. Es empfiehlt sich die Verwendung von abwitternden Blechdeckungen, bekiester oder begrünter Dächer. Grüne gefärbte Dacheindeckungen sind zu vermeiden, da die verschiedenen Nuancen natürlichen Grüns nicht erreicht werden.

*Graue Dacheindeckungen bei Einzellagen,
einheitliche Farben im Ensemble!*



Rote Dachdeckungen bilden mit dem Grün der Landschaft einen starken Farbkontrast und lassen die Dächer dominant in Erscheinung treten. Graue Dachdeckungen treten hinter das Umgebungsgrün zurück.



AUSSENANLAGEN

Überdimensionale Stützbauwerke vermeiden!!!



Wird das Gebäude ohne Rücksichtnahme auf die vorhandenen Geländestrukturen errichtet, ergeben sich daraus oft massive Geländeänderungen, welche durch *Stützbauwerke* gesichert werden müssen.

Die Errichtung dieser Stützbauwerke durch Flussbausteine bewirkt Mauern, die in ihrer Maßstäblichkeit nicht dem menschlichen Maßstab entsprechen und daher als fremdartig und störend empfunden werden

Lassen sich Geländeänderungen nicht vermeiden, so sollten Stützbauwerke terrassenartig angelegt und als Trockenmauerwerk mit kleinformatigen Steinen errichtet werden. Stützmauern wirken weniger mächtig und fügen sich besser in den Umraum ein, wenn der oberste Abschluss durch eine Böschung gebildet wird, die bepflanzt wird. Dadurch entsteht ein weicherer Übergang zur Landschaft und es zeigt sich keine gerade harte Linie als Begrenzung.

Durch *Einfriedungen* oder Hecken wird eine Landschaft beeinflusst, da diese die Landschaft unterteilen. In ländlichen Siedlungsgebieten wie dem Alpenland war die Errichtung von Einfriedungen nur im Bereich der Weiden sowie als Schutz der Hausgärten üblich. Im Bereich des Almgebietes kommen Bänderzäune vor, diese sind jedoch in reinen Wohngebieten gänzlich untypisch.



Stützbauwerke terrassenartig und kleingliedrig anlegen und begrünen!

Grundsätzlich zu vermeiden sind massive Einfriedungen, grell oder weiß lackierte Zäune und Hecken aus Nadelgehölzen oder nicht einheimischen Sträuchern.

In exponierten Lagen sollten Zäune nur in Form von Maschendrahtzäunen ohne geschlossene Hecken errichtet werden, damit optisch keine zu scharfe Trennung zur umgebenden Landschaft erfolgt. Im Bereich von geschlossenen Siedlungsgebieten können einfache Lattenzäune ohne massive Sockel errichtet werden.

Wichtig ist hier an den Außengrenzen der Grundstücke eine mit den Nachbargrundstücken abgestimmte Einfriedung und Bepflanzung.

Zufahrten zu den Gebäuden sollten so schmal wie möglich errichtet werden. Ein Asphaltieren oder Pflastern großflächiger Vorplätze ist gänzlich zu unterlassen, um ein Versiegeln großer Flächen zu vermeiden. Zur Gestaltung von Fahrspuren oder kleinerer Parkflächen können Rasengittersteine oder sickerfähige Pflasterungen verwendet werden.

Befestigte Flächen mit sickerfähigem Material gestalten!



Keine massiven Einfriedungen oder lackierte Holzzäune!



EINGRÜNUNG



Bei der Gartengestaltung auf einen sanften und natürlichen Übergang zur freien Landschaft achten!



Bäume setzen Akzente und bieten Orientierungshilfe!

Gärten bildeten immer schon den Übergang zwischen Häusern und freier Landschaft, sie vermitteln zwischen Gebautem und Ungebautem. Die alten Hofanlagen wurden von Nutzgärten mit locker angeordneten Obstbäumen, den Streuobstwiesen, umgeben und gaben der Kulturlandschaft ihr charakteristisches Gepräge. Mittlerweile sind Gärten zu erweiterten Wohnbereichen geworden und dienen den Bewohnern als Sicht- und Windschutz. Die Funktion als „Schnittstelle“ zwischen Natur und Siedlungsgefüge haben sie allerdings noch immer und hängt es daher von der Gestaltung des Gartenraums ab, ob dieser Übergang natürlich und harmonisch wirkt. Während ein Garten im Inneren individuell gestaltet sein kann, so ist zu den Nachbargrundstücken und im Besonderen zur freien Landschaft hin eine Abstimmung erforderlich und darauf Bedacht zu nehmen, dass die Bepflanzungen für den Ort und die Situation typisch sind.

Um mittels Bepflanzung ein Bauwerk mit der Landschaft zu verbinden, muss diese im Verhältnis zum Gebäude eine entsprechende Größe erreichen. Blumen und kleine Sträucher sind hierfür nicht ausreichend. Ein großkroniger Laubbaum hingegen an der Einfahrt markiert für den Besucher den Zugang zum Haus und erleichtert somit die Orientierung. Der sogenannte Hausbaum hat daher nicht nur symbolischen Charakter, sondern dient dem Betrachter auch als „Haltepunkt“ für das Bauwerk in der Landschaft.

Bäume in unmittelbarer Umgebung von Gebäuden stellen aber nicht nur eine Hilfe zur optischen Verbindung eines Gebäudes mit der Landschaft dar, sondern Sie sorgen auch dafür, dass das Kleinklima um das Eigenheim verbessert wird. Laubbäume an der Sonnenseite bieten im Sommer einen natürlichen Sonnenschutz, im Winter lässt der entlaubte Baum die Sonneneinstrahlung ins Gebäude zu.



Bäume dienen als natürlicher Sonnenschutz!

Ergänzend zu Bäumen ist auch die Pflanzung von Sträuchern wünschenswert. Sie sollten jedoch in ihrer Gesamtheit möglichst natürlich wirken. Die in vielen Gärten noch anzutreffenden dichten Hecken aus Nadelgehölzen erreichen diese Wirkung durch ihre strenge Wuchsform und ihr auffälliges Erscheinungsbild nicht. Sie stellen wiederum eine scharfe Trennung zur Natur her. Eine lockere Anordnung von heimischen Laubgehölzen mit unterschiedlicher Höhenentwicklung und Blütenvielfalt schafft hingegen einen harmonischen sanften Übergang vom Gebauten zur Landschaft.



Für Neupflanzungen gemischte heimische und standorttypische Laubgehölze verwenden!

Ausblick

Bauen im Naturpark und Landschaftsschutzgebiet hat Auswirkungen auf eine Landschaft von besonderer Charakteristik. Bauten in einem besonderen Landschaftsraum wie dem Almenland errichten zu dürfen ist ein Privileg, aus dem sich die Verpflichtung ergibt, der Gestaltung dieser Bauten besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Palette der Bauaufgaben ist breit gestreut. Die vorliegende Broschüre widmet sich im Speziellen der Errichtung von Ein- und Zweifamilienhäusern, die nach wie vor die bevorzugte Art des Siedelns im ländlichen Raum ist. Der Einzelne ist zwar Besitzer seines errichteten Objektes, dieses wirkt jedoch durch sein äußeres Erscheinungsbild auf andere und hat somit Einfluss auf das Allgemeinwohl. Jede Bautätigkeit bedeutet einen Eingriff in die Landschaft. Es ist unbestritten, dass Landschaftsverlust einen Wohlfahrtsverlust bedeutet, was in weiterer Folge Tourismusverlust und somit Auswirkungen auf die gesamte Entwicklung der Region hat. Wie uns der sorgsame Umgang mit einzelnen Gütern, z. B. Wasser und Luft ein Anliegen ist, so muss dies auch für die Landschaft im Gesamten gelten.

In der Broschüre werden Fragen zur Gestaltung von Wohnhäusern und deren Einbindung in die Landschaft behandelt. Bau- und Landschaftsgestaltung ist ein viel diskutiertes Thema, in dem Schlagworte wie *schön* und *hässlich* oder *harmonisch* und *störend* eine große Rolle spielen. Diese Begriffe sind subjektiv und hängen vom Empfinden des Betrachters ab. Das wird wiederum geprägt von der Erfahrung, der Bildung und Erziehung, dem Lebensumfeld und dem Zeitgeist. Unabhängig vom Geschmack und der jeweiligen Mode gibt es jedoch Merkmale, die

die Gestaltung eines Bauwerkes ausmachen und deren Qualität man messen kann.

An dieser Stelle werden allerdings keine Gestaltungsregeln oder Rezepte aufgestellt. Vielmehr soll der Leser dahingehend sensibilisiert werden, Gestaltungsqualität zu erkennen.

Nicht die unreflektierte Nachahmung, sondern die Auseinandersetzung mit den Besonderheiten einer Landschaft, dem Entstehen der tradierten Bauformen und Gebäudetypologien aus dem Zusammenwirken von Standort, Klima, Baustoffen und Bedürfnissen, ermöglicht zeitgemäße innovative Lösungen mit entsprechender planerischer Qualität.

Diese wird nur dann erreicht, wenn der Wert von Baukultur und Gestaltungsqualität einem möglichst breiten Bevölkerungskreis bewusst gemacht und dadurch vom Nutzer selbst gefordert wird. Das baukulturelle Bewusstsein einer Region wird nicht allein an herausragenden architektonischen Einzellösungen gemessen, sondern vielmehr an den zahllosen anonymen Bauten, die primär das Bild einer Region prägen. Ein erhöhter Planungsanspruch bei BauherrInnen und Öffentlichkeit und eine entsprechende bauliche Umsetzung bieten dem Almenland die Chance, seine Eigenart zu bewahren und sich nicht dem interalpinen baugestalterischen Einheitsbrei anzupassen.

Impressum

Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung
Baubezirksleitung Hartberg,
Baubezirksleitung Graz-Umgebung
in Kooperation mit der Abteilung 16

Konzept & Text:

DI Barbara Meisterhofer
DI Katja Glawischnig

Layout/Druckvorstufe:

DI Franz Quinz

Karten:

Bernhard Fandler

Druck:

Klampfer, St. Ruprecht/Raab

Literatur:

Dr. Hugo Kofler:

Landschaftspflegeplan Naturpark Almenland

Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
FA 13C; 2006

DI Katja Glawischnig, DI Barbara Meisterhofer:

Bauen im Almenland – Analyse und Perspektiven

Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
Projektarbeit zur Besonderen Grundausbildung; 2007

Fotos:

Ewald Neffe:
Umschlagfoto, S. 4 o

DI Wolfgang Retter:
S. 4 u, S. 5, S. 6 u, S. 7 u, S. 8, S. 9, S. 10 u, S. 11, S. 12,
S. 13 u, S. 14, S. 15, S. 16 or, S. 18, S. 21 u,

Helmut Tezak:
S. 10 o, S. 13 o, S. 16 u, S. 17 o

Almenland:
S. 6 o, S. 7 o

Fotoarchiv FA 17A:
S. 22 u

BBL HB:
S. 20 u, S. 21 o, S. 22 o, S. 23

BBL GU:
S. 16 ol, S. 19 o, S. 20 o

Kontakte

Amt der Steiermärkischen Landesregierung

Für das Bauen im Landschaftsschutzgebiet Almenland sind zuständig:

Amtssachverständige:

Baubezirksleitung Hartberg

8230 Hartberg, Rochusplatz 2

Tel.: 03332 / 606-301

Fax: 03332 / 606-870

E-mail: bllhb@stmk.gv.at

DI Barbara Meisterhofer

Gasen, Haslau, Koglhof, Naintsch

Baubezirksleitung Graz-Umgebung

8020 Graz, Bahnhofgürtel 77-79

Tel.: 0316 / 877-5131

Fax: 0316 / 877-5160

E-mail: bblgu@stmk.gv.at

DI Katja Glawischnig

Arzberg, Fladnitz, Gutenberg, Hohenau an der Raab, Mitterdorf an Raab, Mortantsch, Naas, Passail, St. Kathrein am Offenegg, Stenzengreith, Tannhausen

DI Ulrich Zaloznik

Tulwitz, Tyrnau

Baubezirksleitung Bruck an der Mur

8600 Bruck a. d. Mur, Dr.-Theodor-Körner-Straße 34

Tel.: 03862 / 899-301

Fax: 03862 / 899-340

E-mail: bblbm@stmk.gv.at

DI Stefan Gößweiner

Breitenau, Pernegg

Förderung von historisch bemerkenswerten Bauten:

Revitalisierungsfond:

Abteilung 16

8010 Graz, Stempfergasse 7

Tel.: 0316 / 877-5497

Fax: 0316 / 877-3711

E-Mail: a16@stmk.gv.at

DI Berndt Edelsbrunner

Behörden:

Bezirkshauptmannschaft Weiz

8160 Weiz, Birkfelderstraße 28

Tel.: 03172 / 600-0

Fax: 03172 / 600-550

E-Mail: bhwz@stmk.gv.at

Franz Engelmann

Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung

8020 Graz, Bahnhofgürtel 85

Tel.: 0316 / 7075-0

Fax: 0316 / 7075-333

E-Mail: bhgu@stmk.gv.at

Günter Scherübl

Bezirkshauptmannschaft Bruck an der Mur

8600 Bruck an der Mur, Dr.-Theodor-Körnerstraße 34

Telefon: 03862 / 899-0

Fax: 03862 / 899-550

E-Mail: bhbm@stmk.gv.at

Mag. Herbert Bodlos

Information:

Naturpark Almenland:

Almenlandbüro:

8163 Fladnitz/Teichalm 100

Tel.: 03179 / 23000-0

Fax: 03179 / 23000-20

E-mail: office@almenland.at

